Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt" und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen" gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten in's Haus gebracht 1,87 Mark.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Georg Heinrich Daub in Bocholt.

Fernsprech-Anschluß Nr. 92.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis Nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst Vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 18. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. **Mittwoch, 20. Januar 1904.** Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich: A. Temming in Bocholt. **33. Jahrgang**

Sozialdemokratische Arbeiterverhetzung.

Von den Gewerbegerichtswahlen, die in letzter Zeit in Rheinland und Westfalen vorgenommen worden sind, hat neben der Kölner wohl kaum eine so großes Interesse geweckt, wie diejenige zu Essen a. d. Ruhr. Hier ist es zu einer Kraftprobe zwischen Sozialdemokratie und der christlichen Arbeiterschaft gekommen, bei der die letztere allerdings mit einer kleinen Minderheit unterlegen ist, die jedoch vornehmlich mit Rücksicht auf die von der Sozialdemokratie geübte Agitationsweise nähere Berücksichtigung verdient. Bei der Reichstagswahl in Essen kam es bekanntlich zu einer Stichwahl zwischen Zentrum und Sozialdemokratie, in welcher viele protestantische Arbeiter durch die Verhetzung gewisser Kreise auf die Seite der Sozialdemokratie gedrängt wurden.

Diese Situation wußte die letztere auszunutzen, indem sie von vornherein den ganzen Gewerbegerichtswahlkampf als eine Zentrumsmache hinstellte. Mit den verwerflichsten Mitteln hat, wie die in M.-Gladbach erscheinende „Westd. Arbeiter-Ztg." (Nr. 3) schreibt, die Sozialdemokratie den Wahlkampf ausgefochten. Die gröbsten Lügen wurden in Versammlungen und der Presse aufgetischt, zunächst um die Konfessionen gegeneinander zu hetzen, dann aber auch, um die christliche Arbeiterschaft und ihre Führer zu verdächtigen. Die in Dortmund erscheinende sozialdemokratische „Arbeiterzeitung" (Nr. 5) brachte zwei Tage vor der Wahl einen Aufruf zu der Gewerbegerichtswahl in Essen, der an Aufhetzung der protestantischen Arbeiter gegen ihre katholischen Mitarbeiter das menschenmöglichste leistete. Der Form nach könnte man von ihm dreist behaupten, der politische Wahlaufruf der verbissensten Kulturkämpfer habe ihm als Schema gedient. Die ganze Gewerbegerichtswahl wurde in dem Aufrufe hingestellt als ein Mittel der Christlichen zur „Stärkung der römischen Macht."

„Wie der Prunk der katholischen Kirche, die Prozessionen, die Wallfahrten usw.," heißt es in dem Aufruf, „so sollen auch alle wirtschaftlichen und politischen Kämpfe dazu dienen, dem Volke die ultramontane Macht zu zeigen, um dadurch das katholische Volk für den Ultramontanismus immer mehr zu begeistern, zu endlichem Siege römischer Weltherrschaft.

Wo es nicht anders geht, da verschleiert man das Ziel Das Christentum wird als Aushängeschild für den Ultramontanismus benutzt und man feiert schwarze Siege, wenn die evangelischen Arbeiter in die Falle gehen. Zu diesem Siege sollten die protestantischen Arbeiter nur Vorspanndienste leisten ꝛc.

Wir brauchen bei dieser Gelegenheit wohl kaum darauf hinzuweisen, daß lediglich dieselben Gründe, welche die christlichen Arbeiter zur Gründung christlicher Gewerkschaften veranlaßten, sie auch in Essen wieder bestimmten, den Kampf um die Gewerbegerichtsmandate mit der Sozialdemokratie aufzunehmen. Die Sozialdemokratie sucht systematisch alle Vertrauensstellungen der Arbeiter in der Verwaltung der sozialen Gesetzgebung an sich zu reißen, um auf diese Weise ihren Einfluß in der Arbeiterschaft zu verstärken. Wenn dabei die christlichen Arbeiter für die sozialdemokratischen Kandidaten nicht eintreten, und sich dabei nicht zu Schleppenträgern der Sozialdemokraten degradieren lassen wollen, so entspricht dies lediglich einem Gebote der Selbstachtung. Damit erledigen sich auch die obigen kulturkämpferischen Tiraden der „Arbeiter-Zeitung" als eitel „Faselei".

Einen Nutzen haben sie jedoch gehabt, nämlich den, daß sie den weitesten Kreisen die Augen darüber geöffnet haben, daß die Sozialdemokratie selbst vor der blödesten Kulturkämpferei nicht zurückschreckt, wenn sie damit ihren Zielen dienen kann, und es ihr dabei auch um mehr oder weniger Verhetzung der Arbeiter untereinander nicht ankommt. Der Frankfurter Arbeiterkongreß hat all die christlichen Arbeiter, die nicht sozialdemokratisch sind und auf dem Boden der jetzigen Gesellschaftsordnung stehen, zu einmütiger Stellungnahme hinsichtlich der nächsten wichtigsten Arbeiterforderungen zusammengeführt. Und der Erfolg, ein gewisses Eingehen der Regierung auf dieselben, scheint näher zu sein, als man vielleicht ursprünglich erwartete. Die Sozialdemokratie hat nun allerdings sich anfangs so gestellt, als ob sie der Frankfurter Tagung keine sonderliche Bedeutung beilege. Uns will jedoch immer mehr scheinen, als ob dieselbe ihr doch schwerer im Magen liegt, als sie anfangs wissen lassen wollte. Seit Frankfurt fühlt sich die Sozialdemokratie auch äußerlich in der dort vertretenen christlichen Arbeiterschaft einem nicht zu unterschätzenden Gegner gegenüber; um ihn unschädlich zu machen, gilt es, einen Keil in die christliche Arbeiterbewegung zu treiben, und geht es nicht auf politischem Wege, gut: dann müssen — ob mit Recht oder Unrecht, wenn es nur nützt — die religiösen Instinkte gewckt werden, um katholische und evangelische Arbeiter gegeneinander aufzubringen und aufzuhetzen. Das alles aber natürlich nur zum Nutzen der großen allgemeinen Arbeitersache! Und eine derartige Arbeiterverhetzung und Kulturkämpferei nennt sich dann noch: Arbeiterpolitik.

Mögen die Essener Erfahrungen die christlichen Arbeiter, katholische und evangelische, immer mehr in den christlichen Gewerkschaften zusammenführen und zu gemeinsamer Arbeit auf dem durch die Frankfurter Tagung geschaffenen Boden. Die nächste Zeit gilt neuer, rastloser Organisation und Agitation zu den künftigen Gewerbegerichtswahlen, hinsichtlich derer dann der Erfolg ein günstigerer sei.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

⊙ **Die Zentrumsfraktion** des Abgeordnetenhauses hat zu ihrem Vorsitzenden an Stelle des Reichstagsabgeordneten Fritzen, der ein Landtagsmandat nicht mehr angenommen hat, den Abg. Porsch und zu dessen Stellvertretern die Abgg. Dr. Dittrich, Herold und Roeren gewählt.

*** **Katholische Polen und protestantische Masuren.** Zur Frage der unterschiedlichen Behandlung dieser Bevölkerungsteile in Preußen sind folgende Zahlen von Interesse, welche dem Statistischen Jahrbuch für den Preußischen Staat für 1903 entnommen sind: Von den polnisch sprechenden preußischen Untertanen sind 2 874 867 oder 93,8 Proz. der Gesamtzahl katholisch, von den kassubischen 99 669 oder 99,5 Proz. von den Mähren 62 684 oder 97,6 Proz., von den Tschechen 16 344 oder 65 5 Proz. und endlich von den Russen 2493 oder 48 5 Proz. Dagegen sind von den masurisch sprechenden preußischen Untertanen 135 386 oder 95,3 Proz. der Gesamtzahl evangelisch, von den Wenden 58 249 oder 90,7 Proz. und von den Litauern 100 635 oder 94,7 Proz.

*** **Presse und Geheimmittelanzeigen.** Wegen der Schwierigkeit der Geheimmittelgesetzgebung hat das Berliner Polizeipräsidium, wie die Köln. Ztg. mitteilt, beschlossen, Zeitungen, die gegen das Gesetz verstoßen, nicht sofort zu bestrafen, sondern zunächst vor der weiteren Aufnahme zu warnen. — Ein sehr lobenswerter Beschluß, der auch anderen Behörden zur Nachahmung empfohlen werden kann.

*** **Das Direktorium des Zentralverbandes deutscher Industrieller** hat folgendes beschlossen: 1. Eine Zentralstelle der Arbeitgeberverbände zu errichten, um sie zur Bekämpfung unberechtigter Bestrebungen der Arbeiter mit einander in Verbindung zu bringen. 2. Die Mitglieder des Reichstages in einer Eingabe zu bitten, den Gesetzentwurf betr. die Kaufmannsgerichte abzulehnen.

□ **Zeitungsnachrichten** zufolge beabsichtigt die Preußische Staatseisenbahnverwaltung auf der Strecke Kassel—Hannover Versuche mit einer neuen Gattung Schnellzuglokomotiven zu machen, die es ermöglichen, Züge mit durchschnittlich 130 km Geschwindigkeit in der Stunde zu fahren.

× **Recht bezeichnend** ist wieder das Verhalten der Sozialdemokraten in der Reichshaushalts-Kommission des Reichstags. Obgleich die 6 Mitglieder, welche die sozialdemokratische Fraktion in diese Kommission entsandt hat, sämtliche zu der schärferen Tonart gehören, zeigen sie sich doch als recht friedlich gesinnte Staatsbürger und bewilligen tapfer drauf los, heute 24 000 Mark Gehalt für einen Berufskonsul, morgen große Summen für den Sommerpalast eines Gesandten oder Ministerpräsidenten in einem überseeischen Lande. Am Schluß der Etatsberatung im Plenum werden sie dann wohl wieder mit der Ablehnung des gesamten Etats prunken, um den guten Wählern da draußen sagen zu können: „wir haben als wahre Freunde des Volkes alles abgelehnt. Früher waren die Sozialdemokraten grundsätzliche Gegner aller Militär- und Marineforderungen, in den Jahren 1902 und 1903 haben sie diesen Grundsatz zum erstenmal „revidiert" und für einzelne Titel aus sachlichen Gründen gestimmt; jetzt werden sie Gelegenheit haben, weitere Fortschritte in der Bewilligungskunst zu machen, und im nächsten Jahre vielleicht schon „aus sachlichen Gründen" eine Vermehrung der Auslandsflotte bewilligen dürfen. So macht auch die Sozialdemokratie die Erfahrung, daß sie mit ihrer zunehmenden Stärke zur praktischen Mitarbeit gezwungen ist und daß sie, sobald einmal die Entscheidung von ihr abhängen sollte, ebenso brav für den ganzen Etat stimmen wird, wie dies heute am Schluß der Etatsberatung die bürgerlichen Parteien tun.

Ausland.

Rußland. Die russischen Blätter bringen eine Reihe von Beiträgen, die Zeugnis davon ablegen, mit welcher Dreistigkeit die Räuber im Kaukasus die Plünderung von Eisenbahnstationen und Banken vornehmen. Es wäre falsch, anzunehmen, daß diese Ueberfälle aus Not begangen werden, denn in der Regel sind die Räuber wohlhabender als die friedliche Bevölkerung. Sie besitzen teure und kostbare Waffen letzter Systeme, sowie teure Pferde mit reichem silberbeschlagenem Sattelzeug. Früher wählten die Räuber für ihre Plünderungen und Brandschatzungen die dunkle Nacht, jetzt haben sie ihre nächtlichen Streifzüge aufgegeben und überfallen am hellichten Tage Renteien und Banken. Sie wählen sogar die Geschäftsstunden aus, da sie zu solcher Zeit nicht durch das Aufbrechen von Kassen und Geldschränken aufgehalten werden. So erschienen acht bewaffnete Räuber am 4. Jan., um 2½ Uhr Nachm., in der Bank für gegenseitigen Kredit in Kutais, raubten, ohne irgend jemand zu verletzen, die Kasse aus, verließen die Bank und verschlossen sie von außen. 35 000 Rubeln fielen ihnen bei dieser Gelegenheit in die Hände, doch wurden fünf der Räuber auf der Station Kapkuari — ein äußerst seltener Fall in der kaukasischen Praxis — mit 28 000 Rubel, die sich bei ihnen vorfanden, verhaftet. Diesem Raubzuge ging ein Ueberfall des Kontors der Warenstation Alexandropol der Transkaukasischen Bahn vorher. Sechs Räuber drangen am hellichten Tage, bis an die Zähne bewaffnet, in das Kontor ein und forderten die Herausgabe des Bargeldes; als ihnen das verweigert wurde, schossen sie einen Wächter nieder, verwundeten einen zweiten, und machten sich darauf, da mehrere Beamte zu Hilfe eilten, ohne Geld aus dem Staube. Unter den obwaltenden Umständen ist es nicht ausgeschlossen, daß sie wiederkommen.

Jugendschuld!

Roman von Freifrau G. v. Schlippenbach

(Herbert Nionlit).

9. (Nachdruck verboten.)

Er sagte das in so liebenswürdiger Art, daß ich wieder ganz für ihn eingenommen wurde. Mich wandelte die Lust an, gleich das langentbehrte Vergnügen zu erproben.

„Ob wir nicht?" fing ich an.

„Aber selbstverständlich!" rief Busso erfreut; „das ist eine famose Idee, ich lasse gleich den Schimmel und meinen Fuchs satteln."

Eine Viertelstunde später saßen wir im Sattel. Es war doch gut, daß ich mein Reitkleid nach Mon Caprice mitgenommen habe. Tante Luison stand auf der Veranda und sah zu, wie wir davon ritten. Ich habe selten etwas so sehr genossen wie diesen Ritt. Der Schimmel trägt herrlich. Erst trabten wir über den breiten Parkweg, der auch zum Fahren benutzt wird, dann nahm der Wald uns auf. Die kleine Verstimmung zwischen Busso und mir war gewichen, und wir scherzten und plauderten mit einander. Ich denke, wir werden uns ganz gut vertragen. Eins weiß ich schon jetzt: gefährlich kann er mir nicht werden, dazu ist er zu unreif. Mutti, wenn ich einmal liebe, dann muß es ein ganzer Mann sein, jemand, zu dem ich emporblicke, der viel besser und klüger als deine Eva ist. Ich werde ihn aber wahrscheinlich nie entdecken und im Stift mein Leben beschließen.

Als wir auf dem Rückwege dicht am Hause des Fabrikdirektors vorbeiritten, sah ich im Garten ein bildschönes, dreijähriges Bübchen, das munter hin und her lief, es mußte den Schritt unserer Pferde gehört haben, denn es blieb stehen und schaute uns an, gerade mit solch großen Augen, wie die Rauchbergs. Das also war sein Söhnchen, die mutterlose Waise. Jetzt erschien auch eine alte, kleine Dame im Garten und rief des Kindes Namen: „Hans Henning, wo bist du? Hans Henning!"

Ich zuckte zusammen. Seltsam berührte es mich, hier den Namen meines Bruders zu hören. Wie kam der Direktor darauf, seinen Jungen so zu taufen? Welch eigener Zufall!

Busso sagte wieder sehr hochmütig:

„Ich finde es höchst unpassend, wenn Bürgerliche ihre Kinder solche Namen führen lassen, hinter denen ein „von" stehen müßte. Wie klingt es: „Hans Henning Rauchberg"! Ich weiß, daß viele von unseren Adelsgeschlechtern diesen feudalen Doppelnamen tragen. Auch in Ihrer Familie kommt er häufig vor, Baronesse."

„Ich denke, daß Namen Allgemeingut sind," entgegnete ich ziemlich scharf, „der Kaiser heißt ebensogut Wilhelm, wie Tausende seiner Untertanen."

„Sie haben eine republikanische Ader; ich muß es zu meinem Bedauern eingestehen," rief Busso ärgerlich.

„Ich glaube es selbst," versetzte ich lachend, „Sie werden sich daran gewöhnen müssen."

„Niemals!" rief er ärgerlich und spornte sein Pferd an, was ich gleichfalls tat.

Wir kamen mitten durch die Häuser der Arbeiter und erblickten die große Fabrikanlage. Vor einem hohen roten Gebäude aus Ziegeln stand Rauchberg im Gespräch mit einigen Männern. Er lüftete sehr höflich den Hut und grüßte; Busso hob nachlässig zwei Finger an seine Mütze und ich neigte den Kopf, vielleicht etwas tiefer, als sonst üblich ist, aber ich wollte meines Begleiters Ungezogenheit gut machen.

Der Rest des Tages verging mit Tennis-Spielen, wobei mein Gegner und ich entdeckten, daß wir uns ebenbürtig sind und es manchen heißen Strauß um die Siegespalme zwischen uns geben wird. Am Abend mußte ich Tante Louison vorspielen. Busso bläst etwas Kornett und maltraitiert das Instrument, dem er falsche Töne entlockt. Ich glaube, außer gut zu Pferde zu sitzen, ist sein Können meist stümperhaft. Ach ja, eins vergaß ich, er soll auch famos tanzen können, das verriet er mir noch.

Tante Louison war sehr gut zu mir, ich habe sie in diesen ersten vierundzwanzig Stunden schon sehr lieb gewonnen.

Geschlafen habe ich herrlich nach der Reise und all den neuen Eindrücken, selbst den Pfiff des Stahlwerkes habe ich am Morgen nicht gehört, obgleich die Fenster offen standen.

Ich schließe, Muttichen. Grüße alle meine lieben, alten Freundinnen im Stift, dich herzt innig

deine dich liebende Tochter

Eva.

NB. Bitte, schreibe mir bald und teile mir mit, ob Hans Henning nicht geschrieben hat; er ist jetzt in Europa, sein letzter Brief war ja aus Paris. Mutti, wir werden ihn wiedersehen!"

4. Kapitel.

Aus dem Briefe Evas sind wir über die Personen ihrer Umgebung und ihre Eindrücke orientiert. In ihrer frischen freimütigen Art hatte sie sich bald zurecht gefunden und erfaßte alles mit Lebhaftigkeit. Die Fürstin Hohental war eine gute und kluge Frau, die Einladung war ihrerseits nicht ganz ohne Hintergedanken gewesen, sie wünschte ihren Sohn baldmöglichst zu verheiraten. Bussos unfertiges Wesen, sein Mangel an Charakter hatten ihn zuweilen zu dummen Streichen verleitet, die Mutter hielt es für besser, wenn er eine vernünftige Frau bekam, die ihn leitete. Eva paßte dazu. Daß sie arm war, störte die Fürstin Louison nicht, schon in den wenigen Stunden im Stift hatte sie das junge Mädchen ins Herz geschlossen und jetzt gewann sie sie mit jedem Tage lieber. Die Mutter Bussos war eine etwas exzentrische Dame, die leicht entflammte und sich immer einen phantastischen Plan zurechtlegte, den sie dann verfolgte.

In der ersten Woche waren die beiden jungen Leute ganz aufeinander angewiesen, und Eva fing an, dieses tête-à-tête etwas langweilig zu finden. Busso „raspelte Süßholz", wie man zu sagen pflegt, d. h. er gefiel sich in ungemein faden Schmeicheleien und legte seine Bewunderung so offenkundig zu Tage, daß es das junge Mädchen anwiderte. Lieber war es ihr, wenn sie sich zankten, wenn man so das leichte Wortgeplänkel nennen darf, das zwischen ihnen stattfand. Alle Tage ein kleines Gefecht und eine darauffolgende Versöhnung, abwechselnd Krieg und Frieden.

Rauchberg hatte Eva nicht mehr nach jenem erstenmal wiedergesehen, er kam nicht nach Mon Caprice, obgleich die Fürstin ihn sprechen wollte. Statt dessen schrieb er ihr.

„Ich weiß gar nicht, was meine Mutter immer mit dem Schmied zu tun hat," räsonnierte Busso.

Dasselbe fragte Eva sich.

Eines Morgens war sie schon um sechs Uhr aufgestanden und beschloß, einen Gang durch den Wald zu machen. Erst gegen neun Uhr wurde der Kaffee getrunken. Busso war ein rechter Langschläfer, er fand es unmöglich, so früh das Bett zu verlassen. Es gab ja sowieso allzuviel Stunden, die man am Tage totschlagen mußte.

Eva hatte ein offenes Auge und Herz für die Natur; sie bewunderte und verstand sie. In Wildenhof war sie durch eine liebliche, hügelige Gegend verwöhnt. Ihr Elternhaus lag sehr schön zwischen Wald und Wasser; floß doch ein breiter Fluß durch das blühende Land. Vor zwei Jahren hatte sie die Rheinreise gemacht und kam voll Begeisterung heim. Es war ihr heißer Wunsch, einst noch mehr von der schönen Gotteswelt zu sehen, von der sie bisher wenig kannte.

Im Park war es um diese frühe Stunde schon lebendig, die verschiedensten Vogelstimmen gaben ihr Frühkonzert, der Tau der Nacht funkelte auf den Farren und Bäumen. Das junge Mädchen setzte sich auf eine Bank und atmete tief und wohlig die reine Luft. Heute war der letzte Tag der Stille, morgen erwartete die Fürstin den Besuch der Nachbarfamilien, Picknicks, Tennisturniere, Bootfahrten auf dem See usw. Gestern hatte Eva geholfen, das Programm zu entwerfen, und sie freute sich auf die fröhlichen Stunden mit den Gleichaltrigen, denn die Jugend der umliegenden Guisbesitzer sollte ebenfalls nach Mon Caprice kommen, wo es immer besonders unterhaltend war.

(Fortsetzung folgt.)

Niederlande. Dr. Michael Schöngen hat am 9. Januar 1904 vom Minister des Innern die Erlaubnis erhalten, sich an der Universität Groningen als Privatdozent der diplomatischen Paläographie zu habilitieren. Irren wir nicht, dann ist das der erste Katholik, der an der Groninger Universität Vorlesungen hält. Es ist zu hoffen, daß dieses Beispiel nicht vereinzelt stehen bleibt; unseres Wissens hat Holland bei 4 Universitäten einen einzigen katholischen Universitätsprofessor, nämlich den Dominikaner J. V. de Groot, Prof. der thomistischen Philosophie zu Amsterdam.

CPC. Aus den Parlamenten.

Reichstag. (Sitzung vom 18. Januar.)

Im Reichstag nahm am Montag vor Eintritt in die Tagesordnung Reichskanzler Graf Bülow das Wort, um sich über den Aufstand der Hereros zu verbreiten. Der Aufstand sei unerwartet gekommen. Die Regierung werde unverzüglich Mittel ergreifen, um die deutschen Angehörigen zu schützen und die Ehre unserer Flagge hoch zu halten. Die vom Reichskanzler angekündigte Vorlage (Nachtragsetat) ist dem Reichstag bereits zugegangen. Sie fordert 1 496 000 Mark für Entsendung von 500 Mann. Auf der Tagesordnung stand die konservative Interpellation betr. die Kündigung der Handelsverträge. Interpellant Graf Kanitz (k) wirft der Regierung vor, daß sie dem Ausland durch die Nichtkündigung der Handelsverträge große Vorteile in den Schoß geworfen habe. Speziell Rußland gegenüber habe sich die Regierung lächerlich gemacht. Präsident Graf Ballestrem rügt diesen Ausdruck als unzulässig. Staatssekretär Graf Posadowsky: Aus der bisherigen Taktik der Regierung dürfe man keine Schlüsse auf die Zukunft ziehen. Die Regierung könnte eventuell auch dahin gelangen, daß sie ihre Taktik dem Ausland gegenüber ändere. Wenn bisher ein Resultat der Vertragsverhandlungen noch nicht erzielt sei, so könne man daraus den Schluß ziehen, daß die Regierung an den elementaren Forderungen festhalte. Sie werde der Landwirtschaft den nötigen Schutz sichern. Ueber den Stand der Verhandlungen könne er sich nicht äußern. Abg. Herold (Z.) fand letzteres billig, wünschte aber, daß die Regierung schneller arbeitete, an den Minimalsätzen festhalte, die Gärtnerei- und Schulwirtsprodukte besonders schütze und denjenigen Staaten die Verträge kündige, mit denen doch keine Verträge zustandekommen würden. Abg. Bernstein (Soz.) erklärte, daß die Sozialdemokraten Verträge mit den Mindestzöllen ablehnen würden. Abg. Gothein (fr. Vg.) warf der Rechten vor, daß sie die Pläne der Regierung mit ihrer Interpellation stärken. Abg. Graf Schwerin-Löwitz (k.) sprach die Hoffnung aus, daß der Zollschutz noch über den Tarif hinaus erhöht werde, er suche aber damit eine Zurückweisung vom Ministertisch. Damit ist die Besprechung erledigt. Morgen: Nachtragsetat, sozialdemokratische Interpellation betr. russische Polizeiagenten, Kaufmannsgerichte.

Das Herrenhaus verwies die Vorlage betr. die Regelung des Feuerlöschungswesens an eine Kommission. Aus der Besprechung der Interpellation betr. Automobile ist zu entnehmen, daß Justizminister Schönstedt mitteilte, es seien Untersuchungen im Gange, wie die durch die Automobile angerichteten Schäden bestraft werden sollen, und daß eine Herabsetzung der Fahrgeschwindigkeit nicht beabsichtigt ist. Aus der Interpellation über die Parzellierungen der schlesischen Bank heben wir hervor, daß Minister Podbielski erklärte, es solle Fürsorge getroffen werden, daß nicht leistungsunfähige Güter entständen, und daß eine Vorlage eingehen werde, welche die öffentlich-rechtliche Seite der Parzellierung regele. Der Präsident des Hauses kündigte ein baldiges Eingehen des Jagdgesetzes und des Berggesetzes an. Nächste Sitzung unbestimmt

* Die deutsche Südpolarexpedition.

In der letzten Woche am Mittwoch fand im Krollschen Theatersaal in Berlin die feierliche Begrüßung der Mitglieder der heimgekehrten deutschen Südpolarexpedition statt. Von den Expeditionsmitgliedern waren alle wissenschaftliche Mitarbeiter bis auf Dr. Werth, der noch in Australien sich befindet, erschienen; auch der Obermaschinist Stehr war anwesend, während sich die Matrosen und das Maschinenpersonal der Gauß bereits wieder auf Auslandsreisen auf anderen Schiffen befinden.

Von Vertretern der Behörden usw. waren anwesend: Graf Posadowsky, Staatssekretär v. Richthofen, Minister Studt, Admiral Tirpitz, Geheimrat Conrad als Vertreter des Reichskanzlers, Graf Ballestrem, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, Prinz Ernst von Sachsen-Altenburg, Prinz Arenberg, Geheimrat Lewald, Generaloberst v. Hahnke, v. Senden-Bibran u. a. Nachdem der Vorsitzende der Geographischen Gesellschaft, v. Richthofen, die Mitglieder der Expedition begrüßt hatte, hielt Prof. Drygalski einen durch eine Reihe Lichtbilder illustrierten, mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag.

Er gliederte die Expedition in drei Abschnitte: Fahrt bis Kapstadt, Fahrten in die Sturmregionen der gemäßigten südlichen Breiten und das Leben im Polargebiete. In den Tropen blieb der Fortschritt der Fahrt die Hauptsache. Die Gauß erwies sich als ein hervorragend tüchtiges Segelschiff, wie es sein mußte, um die berüchtigten schweren Seen zwischen dem 40. bis 60. Grad südlicher Breite durchfahren zu können. Das Schiff war besonders schwer gebaut, um eben eisfest zu sein; auch breit gebaut, um in schwerer See feuzuliegen. Diese Umstände verringern die Geschwindigkeit, 7 englische Meilen pro Stunde konnten nur in ruhiger See erreicht werden. In Kapstadt wurden zum letzten Mal die Instrumente mit denen eines festländischen Observatoriums verglichen.

Unter den geologischen Ergebnissen ist der Nachweis einer über 4500 Meter tiefen Rinne zwischen den Crozetinseln und den Kerguelen zu nennen. Während der Fahrt durch die Westwindregionen hatte die Expedition drei Aufenthalte an Inselgruppen, auf der Crozetgruppe, wo überhaupt die erste Landung einer Expedition war, ferner auf Heard Island (Macdonaldgruppe) und auf den Kerguelen. Alle drei Inselgruppen sind unbewohnt und ständig von Stürmen umtost. Die Kerguelen haben gute Häfen, Crozet und Heard-Island nur offene Buchtungen, in denen schwer zu landen ist. Alle drei Inselgruppen sind jungvulkanischen Ursprunges. Heard-Island und die Kerguelen haben Gletscherentwicklung. Den längsten Aufenthalt hatte die Expedition auf den Kerguelen, wo sie bereits die Herren D. Enzensberger, Dr. Luyten und den Matrosen Wynken vorfand. Dr. Werth und der Matrose Urbansky wurden dort zurückgelassen. Der Vortragende fuhr fort:

Am 31. Januar 1902 verließen wir die Kerguelen. Aus geographischen Gründen wählte ich das Gebiet südlich der Kerguelen, da dort ein ernster Vorstoß noch nicht versucht worden war. Ueber dieses Gebiet herrschen zwei diametral verschiedene Auffassungen; die eine (amerikanische Forschung) setzte dort Land voraus, etwa in der Breite des Polarkreises; die andere Auffassung, wesentlich von Neumayer vertreten, glaubt, daß dort ein eisfreies Meer weit nach Süden hinausreicht, offengehalten durch einen Meeresstrom, der von den Kerguelen südlich führt. Wir versuchten zuerst an dem südlichen Ende unseres Arbeitsgebietes vorzudringen, konnten dabei aber nur feststellen, daß das sogen. Terminationsland (Wilkes) nicht existiert. Dagegen fanden wir, als wir westlich von dessen vermeintlicher Lage nach Süden vorwärts drangen, beim Lotsen plötzlich Flachsee; statt 3000 nur 240 Meter Tiefe. Auch föhnartige Winde und das Plankton ließen auf Landnähe schließen. Am Morgen des 21. Februar sahen wir das neue Land, vollständig unter Eis begraben. Die Küste war eine hohe Eismauer und unnahbar steil, ähnlich der Eismauer, wie sie Roß gefunden hatte. Das Land hat den Namen „Kaiser Wilhelm II. Land" erhalten. Nach Osten zu schwoll die Höhe an und die Eisabstürze wurden wilder. Eine Landung war ausgeschlossen. Wir fuhren daher weiter nach Westen, wurden aber bereits in der Nacht zum 22. Februar bei heftigem Schneesturm festgesetzt, 90 Kilometer von der Küste. Dort blieben wir fast ein volles Jahr. Es war eine glückliche Fügung, weil wir eine vortreffliche Station erhielten. Die größte Erschwerung der Arbeiten waren die Schneestürme, welche mit furchtbarer Gewalt manchmal anhielten und alles verschütteten.

Die Schlittenreisen dauerten von Mitte März bis Mitte Mai (Herbsthemisphäre) und von Mitte September bis Mitte Dezember (Frühlingshemisphäre) Der Hochsommer konnte zu Schlittenreisen nicht benutzt werden, weil die Gauß eben nicht fest verankert lag, sondern von Scholleneis eingeschlossen war. Es mangelte an Tieren, selbst die Robben wurden seltener und gingen zuweilen ganz aus, was einen fühlbaren Mangel an Hundefutter gab. Am meisten machte sich die Ungunst der Witterung bei den Arbeiten auf dem Inlandeise bemerkbar. Die Schlittenfahrten galten der Erforschung des Gaußberges. Es wäre leicht möglich gewesen, vom Gaußberge aus weiter nach dem Süden über das Inlandeis vorzudringen, doch lag hierfür kein Ziel vor. Die Ausblicke vom Gaußberge und vom Fesselballon ließen den Charakter des Inlandeises deutlich erkennen. Viel wichtiger waren die auf den Schlittenreisen ausgeführten wissenschaftlichen Arbeiten.

Am 28. Februar 1903 kamen wir frei und nahmen sofort den Plan, die Küste weiter nach Westen zu verfolgen, wieder auf, wurden aber nach Norden getrieben. Am 16. März befanden wir uns schon im offenen Eise. Wir wagten noch einen neuen Vorstoß, es gelang aber nicht, ein geeignetes Winterlager zu erreichen. Das Eis brach immer wieder auf, und das Schiff wurde fortdauernd nach Norden getrieben.

Die umfangreichen Sammlungen sind alle in gutem Zustande heimgebracht worden. Wir haben ein neues Land gefunden, und damit eine alte Streitfrage über den Charakter und die Ausdehnung des antarktischen Kontinents um mehr als zehn Längengrade gefördert. Wichtig ist der steile Abfall dieses Landes zu einem Tiefsee, der Bau der kristallinischen Gesteine, wichtig auch die vulkanischen Gebilde dieses Landes, von denen auch der Gaußberg durchsetzt ist. Das Inlandeis, welches das Land bedeckt, ist ein Gebilde aus der früheren Eiszeit und hatte früher eine noch größere Ausdehnung, wie dies schon der Gaußberg zeigt.

Dann wurde folgendes Telegramm des Reichskanzlers verlesen: „Die heutige außerordentliche Sitzung der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin begleite ich mit meinen besten Wünschen. Möge die zu Ehren unserer kühnen Südpolarforscher veranstaltete Begrüßungsfeier beredtes Zeugnis davon sein, wie wir alle die erzielten Erfolge deutscher Forschung zu würdigen und für die im Interesse der deutschen Wissenschaft gebrachten Opfer zu danken wissen. Weitere Telegramme gingen von Nansen und Nordenskiöld ein.

Drygalski wurde die goldene Nachtigalmedaille überreicht. Dann begann im Nebensaale das Diner. Frhr. v. Richthofen brachte auf den Kaiser, Reichstagspräsident Graf Ballestrem auf Professor Drygalski, Minister Studt auf die Geographische Gesellschaft Trinksprüche aus. Professor Drygalski dankte den Reichs- und Staatsbehörden. Einer Ansprache des Grafen Posadowsky entnehmen wir noch folgende Sätze: „Früher mußte der Forscher der Antarktis, nur auf die Segelkraft seines Schiffes angewiesen, bei trüber Tranlampe und kärglicher Nahrung die langen Winternächte verbringen. Jetzt konnten wir ein Schiff hinaussenden, das durch Verbindung der Dampfkraft mit dem Segel von Wind und Strömung wesentlich unabhängig war. Die Gelehrten konnten ihren Arbeiten obliegen in zentralgeheizten Räumen bei elektrischem Lichte; ein Fesselballon erweiterte das Gesichtsfeld um viele Meilen, und gewaltige Sprengmittel vermochten den Zeitpunkt, in welchem das Schiff vom Eise festgelegt wurde, hinauszuschieben. Die angewandte Chemie lieferte uns Nahrungsmittel von so vorzüglicher Beschaffenheit, daß wir Muster der übrig gebliebenen Bestände noch einmal übers Meer nach St. Louis schicken können. Aber dem schließlichen Erfolg sichern Kopf und Herz der Männer, die den leblosen Stoff in lebendige Kraft verwandeln sollen. Prof. Drygalsky hat mit ruhiger Sicherheit die ihm gestellte Aufgabe durchgeführt, und seine gelehrten Begleiter haben ihn in hingebender Arbeit und freudigem Forschungsdrang unterstützt. Schiffsführer und Mannschaft haben in den schweren Stürmen des Südpols, im Drange der Eispressungen, in den eisigen Schneestürmen ihre Pflicht tadellos erfüllt.

Provinzielles.

* **Ramsdorf** bei Borken, 19. Jan. Das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern am 20 Jan. die Eheleute Liefmann Landau und Lisette Landau geb. Mendel hierselbst. Der Jubelbräutigam zählt 76, die Jubelbraut 75 Jahre.

* **York**, 19. Jan. Auf dem hiesigen Standesamte schlossen dieser Tage zwei Taubstumme den Bund fürs Leben. Der Bräutigam war ein Anstreicher aus Gelsenkirchen, die Braut eine Näherin aus Alfedde, Gemeinde Altlünen.

* **Altenen**, 19. Jan. Die weit bekannte alte Branntweinbrennerei Schücking hat falliert und beruft zum 25. d. M. eine Gläubigerversammlung.

* **Rheine**, 19. Jan. Ein Dieb versuchte hier in die Kirche einzudringen. Als ein vom Nachtdienste heimkehrender Polizeidiener an der Turmtüre vorbei sich nach seiner Wohnung begeben wollte, ließ der unsaubere Patron von seiner Arbeit ab und verschwand in der Dunkelheit. Der Küster fand am andern Morgen in dem Schlüsselloch einen sogenannten Dieterich, den der Dieb zum Oeffnen benutzen wollte. Leider ist der Täter nicht erkannt worden.

* **Bochum**, 18. Jan. Der Raubmörder Schomburg hat sein seinem Verteidiger gemachtes Geständnis gegenüber dem Untersuchungsrichter wiederholt. Als Haupttäter bezeichnete er den Mitangeklagten Weitz. In der Mordnacht seien beide Arm in Arm in angetrunkenem Zustande von Bochum nach Hofstede gegangen. Auf dem Geleise an der elektrischen Bahn, an der Löhrmannschen Wiese, sei ihnen ein Mann begegnet, den Schomburg nach der Zeit gefragt habe. Wie der Mann die Uhr zog, will Schomburg ihm diese entrissen haben und mit der Beute auf Hofstede zugeeilt sein, ihm nach der Mann, welcher mit dem Rechnungsführer Schellenberg identisch ist, der mit dem Schirme ihn, Schomburg, geschlagen habe. Weitz sei hinzugeeilt und habe dem Schellenberg einen schweren Schlag gegen den Kopf versetzt, Sch. sei dann in die Wiese hineingesprungen und habe die Angreifer herausgefordert. Schomburg will dann sein Messer gezogen, durch das Gitter geschlüpft, wobei er sich die Wunde am Knie zugezogen, und zu dem Manne geeilt sein, ihm aber erst dann ca. 4 Stiche beigebracht haben, als der Mann wieder zum Schlagen mit dem Schirme ausgeholt habe. Während Schomburg dann zu der naheliegenden Löchtermannschen Mühle gegangen, sei Weitz zu dem Mann getreten, der am Boden gelegen habe und müsse ihm die weiteren Stiche beigebracht haben. Mit dem Ueberzieher angetan, sei Weitz zu ihm zurückgekehrt. Schomburg bestreitet, daß er die Absicht gehabt habe, Sch. zu ermorden.

* **Dortmund**, 19. Jan. Der Polizeisergeant Panek im benachbarten Derne lud seinen Dienstrevolver. Plötzlich entlud sich die Waffe, und die Kugel tötete die junge Frau des Beamten.

* **Anna**, 19. Jan. Auf Veranlassung des Untersuchungsrichters beim Königl. Landgericht Dortmund wurde gestern Abend laut „Westf. Anz." der Kaufmann Andreas Geckel von hier verhaftet und dem Amtsgericht Dortmund zugeführt. Angeblich soll die Verhaftung mit dem Konkurse der Soester Spar- und Kreditbank in Verbindung stehen.

* **Gourk**, 19. Jan. Infolge der sich ausdehnenden Wurmkrankheit unter den Bergleuten wird bei der hiesigen Zeche die ganze Belegschaft, annähernd 2000 Mann, zum dritten Male verschärft untersucht.

* **Schwerte**, 18. Jan. Vom Güterzuge überfahren und getötet wurde ein beim hiesigen Bahnhofsbau beschäftigter Kroate namens Abranowitsch.

* **Wesel**, 19. Jan. Bei Tagesanbruch fuhr der Lotse Fritz Hüttner mit seinem Nachen an den großen Schleppdampfer Mannheim I, um denselben durch die Schiffbrücke bei Büderich zu steuern. Hierbei geriet derselbe unter die Räder des Dampfers und verschwand in den Fluten. Sofort angestellte Rettungsversuche waren erfolglos.

* **M.-Gladbach**, 18. Jan. Durch rote Tinte wurde, hier der 18jährige Hausdiener Johann Göttges, der bei einer hiesigen Versicherungsgesellschaft angestellt war, mehrerer Diebstähle überführt. Göttges öffnete nach der Geschäftszeit verschiedentlich die Pulte der Beamten der Gesellschaft, um darin befindliches Geld zu entwenden. Um den Dieb ausfindig zu machen, stellte man eines Abends an die Stelle das Geldbehälters ein offenes Gefäß, das mit roter Tinte angefüllt war, in ein Pult. Wie man erwartet hatte, griff der ungetreue Hausdiener in dieses Gefäß hinein, zog dann erschreckt seine Hand zurück und beschmutzte sich bei ihrer Reinigung die Kleidung mit der verräterischen Tinte. Am andern Morgen blieb ihm dann nichts übrig, als seine Schuld einzugestehen. Von der hiesigen Strafkammer wurde er wegen schweren Diebstahls in zwei Fällen, wegen einfachen Diebstahls in vier Fällen und wegen versuchten Diebstahls zu einer Gesamt-Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt.

Gerichtliches.

* Darf der Ehemann die Briefe seiner Frau öffnen? Diese heikle Frage wird in einem Artikel der Deutschen Juristenzeitung untersucht, dem folgendes zu entnehmen ist: Das Recht des Ehemannes zur Brieferöffnung läßt sich entweder auf sein Uebergewicht in der Ehe (§ 1354 B. G.) oder auf die allgemeinen Ehepflichten der Frau (§ 1353) stützen; andere Stützen sind im Gesetze nicht vorhanden. 1. Nach § 1354 steht dem Manne die Entscheidung in allen das gemeinschaftliche eheliche Leben betreffenden Angelegenheiten zu. Ueber die Grenzen und den Inhalt dieses Entscheidungsrechtes erfahren wir näheres aus den Materialien. Im Reichstag wurde die Streichung des § 1354 beantragt, weil er die Ehe zu einem Hörigkeitsverhältnis für die Frau gestalte, während man die volle Gleichstellung der Ehegatten verlangen müsse. Planck verteidigte den § 1354, indem er etwa folgendes ausführte: Die Ansicht, daß der § 1354 eine Vorherrschaft des Mannes in der Ehe errichte, sei unrichtig. Die Grundformel für das persönliche Eherecht liefere vielmehr § 1353: Die Ehegatten müßten die Lebensgemeinschaft so führen, wie es die rechte eheliche Gesinnung erfordert. Das Gesetz erkenne die Gatten stillschweigend als gleichberechtigt an; nur müsse jeder Teil von seiner Selbständigkeit soviel opfern, wie das Interesse der Ehe gebietet. Nach diesem Prinzip seien alle schweren Konflikte zu lösen, eventuell durch Scheidung. Nicht auf solche Grundfragen aus dem Wesen der Ehe beziehe sich § 1354, sondern auf die tausendfältigen Fragen des täglichen Lebens, deren Regelung zur Erhaltung der Gemeinschaft notwendig sei. Diese Dinge beträfen beide Ehegatten gleichermaßen, und da beide gleichberechtigt seien, müsse bei Meinungsverschiedenheiten einer entscheiden, und das wäre nach der natürlichen Auffassung der Mann. Aus dieser Erklärung des § 1354 ergibt sich erstens, daß der Mann keine eheherrliche Gewalt über die Frau besitzt, und zweitens, daß sein Entscheidungsrecht sich nur auf gemeinsame Angelegenheiten beider Ehegatten, also auf reine Ehe angelegenheiten erstreckt, nicht auf die besonderen Angelegenheiten der Frau. Deshalb läßt sich das Brieferöffnungsrecht des Mannes aus § 1354 nicht ableiten. 2. Nach § 1353 müssen die Ehegatten gegenseitig alle Pflichten erfüllen, welche die echte und rechte Ehe erfordert, insbesondere die Pflichten sittlicher Natur. Dazu gehört auch die Pflicht der Aufrichtigkeit. Man könnte nun daran denken, aus dem Anspruch auf Aufrichtigkeit sei das Brieferöffnungsrecht des Mannes zu folgern. Tut man das, so muß man folgerichtig auch der Frau das Recht geben, die Briefe des Mannes zu öffnen; denn auch die Frau hat den Anspruch auf Aufrichtigkeit. Aber die ganze Folgerung ist unrichtig: Aus der Pflicht des einen zur Aufrichtigkeit folgt nicht das Recht des andern zur Oeffnung der Briefe. Wenn auch jeder Ehegatte verlangen darf, daß ihm der andere alle für die Lebensgemeinschaft wichtigen Dinge mitteilt, so darf er die Mitteilung doch nicht durch Gewaltmaßregeln erzwingen, welche die persönliche Würde des andern verletzen und das gegenseitige Vertrauen zerstören. Die eigenmächtige Eröffnung der Briefe durch den Mann ist eine Maßregel, die im Widerspruch steht mit derjenigen Achtung, welche die Frau nach den geltenden Anschauungen fordern darf. Daher läßt sich auch aus § 1353 das Recht des Mannes zur Brieferöffnung nicht ableiten. Man kommt also zu dem Ergebnis, daß ein solches Vorrecht des Mannes in dem persönlichen Eherecht des B. G. B. nicht begründet ist. Zu demselben Resultat führt eine andere Erwägung: die Rücksicht auf den Korrespondenten der Ehefrau. Nicht selten werden einem Ehegatten Mitteilungen gemacht, die nicht zugleich für den anderen Ehegatten bestimmt sind. Man denke z. B. an Ehrenhändel beim Manne, an Frauenangelegenheiten bei der Frau. In diesen Fällen würde das Brieferöffnungsrecht zweifellos das Briefgeheimnis dritter Personen verletzen, das doch durch § 299 B. G. B. geschützt werden soll. Noch schärfer wird diese Verletzung, wenn der Mann oder die Frau ein Amt bekleidet oder einen Beruf ausübt, die zur Verschwiegenheit verpflichten. Wo bleibt die Schweigepflicht des Beamten, des Rechtsanwalts, des Arztes, der Hebamme usw. — wenn der Ehegatte die Briefe öffnen darf? Man kann unmöglich eine Aerztin oder Hebamme aus § 300 des Str.-G.-B. bestrafen, weil sie die Geheimnisse ihrer Patienten dem Ehemann mitgeteilt hat — wenn man dem Manne das Recht geben will, die Briefe dieser Patienten an seine Frau nach Belieben zu öffnen. Auch diese Ueberlegungen führen notwendig zu dem Ergebnis, daß das Vorrecht der Brieferöffnung dem Manne abzusprechen ist.

Aus der ewigen Stadt.

Der erste Empfang mit souveränen Ehren am Hofe Pius X. galt der Gräfin Mathilde v. Strani, Herzogin von Bayern. Die Gräfin fuhr mit ihrem Gefolge im Damasushofe vor und wurde vom hl. Vater im geheimen Thronsaale empfangen. Die Gräfin blieb ungefähr eine halbe Stunde allein beim Papste. Dann wurden die Personen des Gefolges vorgestellt. Dann ging die Gräfin zum Kardinalstaatssekretär, der gestern Nachmittag im Hotel Quirinal den Gegenbesuch im Namen des Papstes abstattete.

Zur Lage in Ostasien.

Reuter meldet aus Manila: Das asiatische Schlachtschiffgeschwader der Ver. Staaten ist hier eingetroffen. Die noch fehlenden Kreuzer werden Morgen erwartet. Wenn alle Schiffe eingetroffen sind, sollen sie Befehl erhalten, nach Jangawpha zu gehen.

Der Standard meldet aus Tokio vom 18. Jan.: Hier wird geglaubt, daß die japanische Regierung binnen kurzem für die durch den Handelsvertrag mit China neu geöffneten Häfen in der Mandschurei Konsuln ernenne.

In Indien sind Nachrichten eingelaufen, nach welchem sich 3000 bis 4000 Tibetaner etwa vierzig Meilen von Phari entfernt angesammelt haben. Der Ausbruch von Feindseligkeiten sei sehr wahrscheinlich. Der Gesundheitszustand der englischen Truppen ist andauernd gut, trotzdem nachts 50 Grad (Fahrenheit) Kälte herrschen.

Aus Nah und Fern.

— **Weimar**, 15. Jan. Der Komponist Generalmusikdirektor Eduard Lassen ist nach längerem Leiden gestorben.

— **Oldenburg**, 19. Jan. Der Justizminister Dr. Ruhstrat wurde gestern vom hiesigen Amtsgericht wegen Beleidigung des Redakteurs Biermann zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt.

— **Bloemfontein**, 18. Jan. Infolge Bruches der Wasserleitung wurden die niedrig gelegenen Teile der Stadt unter Wasser gesetzt. 3 Hotels und viele Häuser sind zerstört. Die Anzahl der Toten ist unbekannt. Hunderte Personen sind obdachlos. — Das Bersten des außerhalb der Stadt gelegenen Wasserreservoirs war durch anhaltende Regenfälle verursacht, 20 bis 30 Personen sind ertrunken, 175 Häuser wurden zerstört. 197 Personen sind obdachlos. Diese erhalten von den Kommunalbehörden und den gesetzgebenden Versammlungen Unterstützungen

Kleine Zeitung.

— Der Name des Iroquoistheaters. Woher hat das zu so trauriger Berühmtheit gekommene Iroquistheater seinen Namen. An den Ufern des Erie- und Ontariosees wohnte der Indianerstamm der Irequois (spr. Eirequois) eines kriegerischen, jeder Kultur abgeneigten Volkes. Heute ist dieser Stamm nahezu ausgestorben, die letzten Reste, wenige tausend Köpfe, leben in Reservationen auf Kosten der Vereinigten Staaten-Regierung. Diese Reservationen sollen sie nicht verlassen, dennoch sieht man, namentlich in der Reisesaison, in Niagarafalls Frauen und Kinder aus der nur wenige Kilometer entfernten Reservation, die Handarbeiten an Fremde verkaufen. In Firmen jener Gegend begegnet man, wie die „Münch. N. N." mitteilen, dem Namen Iroquois häufig, so heißt das erste Hotel Buffalos Iroquishotel. Die Iroquois sind, wie wir ergänzend bemerken wollen, identisch mit dem aus unserer Jugendlektüre bekannten Indianerstamm der Irokesen, der mit den Sioux, den Delawares und den Mohikanern in Coopers Lederstrumpferzählungen eine Hauptrolle in Kriegsfahrten und Heldentaten spielt.

§ 1354 nicht ab-
e Ehegatten gegen-
die echte und rechte
ten sittlicher Natur.
ßsichtigkeit. Man
em Anspruch auf
srecht des Mannes
ß man folgerichtig
Briefe des Mannes
den Anspruch auf
erung ist unrichtig:
chtigkeit folgt nicht
der Briefe. Wenn
rf, daß ihm der
ßt wichtigen Dinge
z doch nicht durch
ge die persönliche
das gegenseitige
chtige Eröffnung
eine Maßregel,
rsenigen Achtung,
den Anschauungen
aus § 1353 das
ung nicht ableiten.
s, daß ein solches
rsönlichen Eherecht
t. Zu demselben
ung: die Rücksicht
au. Nicht selten
ngen gemacht, die
hegatten bestimmt
ändel beim Manne,
Frau. In diesen
recht zweifellos das
erletzen, das doch
werden soll. Noch
n der Mann oder
nen Beruf ausübt,
. Wo bleibt die
Rechtsanwalts, das
n der Ehegatte die
nmöglich eine Aerz-
es Str.-G.-B. be-
rer Patienten dem
man dem Manne
ieser Patienten ar.
. Auch diese Ueber-
Ergebnis, daß das
ne abzusprechen ist.

Stadt.

t souveränen
galt der Gräfin
ogin von Bayern.
e im Damasushofe
geheimen Thron-
lieb ungefähr eine
Dann wurden die
Dann ging die
der gestern Nach-
enbesuch im Namen

staaten.

a: Das asiatische
Staaten ist hier ein-
ger werden Morgen
troffen sind, sollen
ha zu gehen.
k i o vom 18. Jan.:
panisch Regierung
Handelsvertrag mit
der Mandschurei

eingelaufen, nach
taner etwa vierzig
mmelt haben. Der
sehr wahrscheinlich.
schen Truppen ist
Grad (Fahrenheit)

Fern.

Komponist General-
ist nach längerem

Der Justiz-
wurde gestern vom
digung des Redak-
rafe verurteilt.
Jan. Infolge
lung wurden die
t unter Wasser ge-
stob zerstört. Die
Hunderte Personen
des außerhalb der
par durch anhaltende
Personen sind er-
ört. 197 Personen
n den Kommunal-
sammlungen Unter-

ung.

quoistheaters.
ühmtheit gekommene
An den Ufern des
der Indianerstamm
s kriegerischen, jeder
ist dieser Stamm
ße, wenige tausend
Kosten der Ver-
Diese Reservationen
eht man, namentlich
afalls Frauen und
Kilometer entfernten
Fremde verkaufen.
net man, wie die
Namen Iroquois
ffalos Iroquoishotel.
ergänzend bemerken
serer Jugendlektüre
kesen, der mit den
en Mohikanern in
eine Hauptrolle in
elt.

— **Ein siebenstündiger Tanz.** Sieben Stunden lang ohne Unterbrechung zu tanzen, ist gewiß eine wahnwitzige Leistung. Sie wurde in einem Wettanz ausgeführt, der dieser Tage in Paris veranstaltet wurde. Der Besitzer des Salle Wagram hatte angekündigt, daß er eine bestimmte Anzahl von Preisen den Paaren geben würde, die am längsten tanzen würden. Um 11 Uhr, als das Orchester zu spielen begann, wurden nach 8 Revolverschüssen 44 Paare vom Start gelassen. Unter den männlichen Partnern befanden sich ein Soldat und ein Neger. Die einzige Bedingung des seltsamen Wettstreites war, daß die Paare ohne Unterbrechung tanzen und während der ganzen Zeit im Walzerschritt bleiben mußten. Am Ende der ersten Stunde hatten 4 Paare mit Tanzen aufgehört; am Ende der zweiten Stunde hatten 12 weitere genug, um am Ende der sechsten Stunde waren die Bewerber auf 5 Paare zusammengeschmolzen, und die 10 Tänzer zeigten bereits offenbare Zeichen der Ermüdung — ihre Gesichter waren bleich und ihre Augen waren von verdächtigen schwarzen Ringen umgeben, aber sie behaupteten, ebenso lange aushalten zu können, wie die Musikkapelle; um ihre Kräfte aufrecht zu halten, brachten ihnen ihre Freunde unter den Zuschauern von Zeit zu Zeit Apfelsinen, Brandy, Kaffee und andere anregende Mittel, die sie im Tanzen zu sich nehmen mußten. Ein Paar hatte ein Mißgeschick; denn nachdem der Kavalier mutig 6 Stunden lang getanzt hatte, teilte er seiner noch bereitwilligen Partnerin mit, daß er um 5 Uhr an die Arbeit müsse (es war ein Schweineschlächter), und verließ mit bedauerndem Abschiedsgruß hastig den Saal. Die Paare, die noch auf dem Tanzboden blieben, hielten noch ungefähr eine Stunde länger aus, und als alle anderen Mitbewerber unterlegen waren, tanzten die „Ueberlebenden" noch eine Runde im Saal um 5,45 Uhr, morgens. Sie hatten fast 7 Stunden getanzt. Die Versammlung wußte nicht, wem sie mehr Beifall klatschen sollte, den Tänzern oder dem Orchester, denn während des Tanzes hatte dieses eine endlose Kette von 161 Walzern gespielt. Die Jury bestand aus 5 bekannten Tänzern dann einem Tanzlehrer der der Oper vorstand. Der männliche Partner des siegreichen Paares schreibt seinen Sieg seiner zarten Partnerin zu, die ihn ermutigte immer weiter auszuharren.

⊕ **Dreihunderttausend elektrische Glühlampen** werden für die Weltausstellung in St. Louis von der amerikanischen General-Elektrizitäts-Kompagnie für den Preis von 13,6 Cents das Stück geliefert. Der diesbezügliche Kontrakt ist bereits abgeschlossen. Die Vergebung der Bogenlampen zur Beleuchtung der Straßen und des Terrains der Ausstellung ist indes noch nicht erfolgt. Für die Glühlampen sind die Drähte schon gelegt. Im Palast für das Erziehungswesen werden nicht weniger als 12 000 Lampen nötig sein. Eine höchst originelle Beleuchtung wird das Gebäude der freien Künste erhalten. Im Innern des Gebäudes wird nämlich ein Leuchtturm aufgestellt, welcher durch das Riesenlicht seiner Laterne das gewaltige Innere des Gebäudes auch am Abend und in der Nacht taghell erleuchten wird. Dieser 24 Fuß hohe Leuchtturm ist eine verkleinerte Nachbildung des Leuchtturms, der an der sogenannten Südwestpassage am Golf von Mexiko steht und den Schiffen den Weg in den Mississippi weist. Das Licht des Leuchtturms wird durch Gas erzeugt, und die Westliche Gasvereinigung will um den Leuchtturm herum und zum Teil in seinem Innern eine geschichtliche Ausstellung veranstalten, welche die Entwickelung der Gasbeleuchtung und des Gasbeleuchtungsgeschäftes in den letzten Jahrzehnten zeigt.

— **Ein Zementhaus** wird durch die Vereinigung der nordamerikanischen Portlandzementfabrikanten auf der Weltausstellung in St. Louis mit einem Kostenaufwande von 200 000 Mark errichtet werden. Es darf nur Zement, der von Mitgliedern der Vereinigung geliefert wird, verwendet werden. Der Bau wird erst während des Verlaufs der Ausstellung vorgenommen, um den Besuchern zu zeigen, in welcher Weise Zementgebäude errichtet werden und in welcher Schnelligkeit der Bau vor sich geht.

— **Die bekannte „Dr. Brehmer'sche Heilanstalt für Lungenkranke in Görbersdorf-Schlesien"** ist neuerdings in eine Gesellschaft durch die Erben umgewandelt. Aufsichtsratmitglied ist u. a. der frühere Chefarzt der Anstalt: Professor Dr. Rudolf Kobert und wissenschaftlicher Beirat: Geheimrat Professor Dr. Flügge von der Universität Breslau. Chefarzt: Oberstabsarzt Dr. v. Hahn. Es wird seitens der Herren Aerzte diese Umwandlung freudig begrüßt werden und das allgemeine Vertrauen, welches man dieser ersten Anstalt der Welt entgegenbrachte, mehren. Wie früher erteilt jederzeit Auskunft die Verwaltung der Dr. Brehmer'schen Heilanstalt Görbersdorf-Schlesien und sendet Prospekte gratis.

— **Tötet sie!** Ort der Handlung: ein Pariser Gerichtssaal. Der Staatsanwalt Pacton ist von seinem Stuhle aufgesprungen: mit der hocherhobenen Rechten zeigt er nach der Richtung der Anklagebank hin und ruft die grauenerregenden Worte: „Tötet sie! tötet sie!" in den Saal. Auf der Bank der Angeklagten herrscht furchtbare Aufregung. Die vier Frauen, die dort sitzen, schreien vor Entsetzen laut auf, während die sieben Männer, die neben ihnen Platz genommen haben, sich bemühen, eine martialische Haltung anzunehmen: sie schauen dem Tod fest ins Auge. Die Munizipalgardisten haben, um den energischen Befehl des Staatsanwalts zu vollstrecken, den Säbel aus der Scheide gezogen, und einer von ihnen ruft nach einigen Minuten, während das Publikum vor Schreck wie gelähmt ist: „Da, da! . . . halt, da! . . . da! . . ." Ein Hieb, ein Schlag, und eine — große Ratte wälzt sich in ihrem Blute; sie hatte die unglückliche Idee gehabt, auf der Anklagebank Platz zu nehmen und aufmerksam der Rede des Staatsanwalts zu folgen. Nachdem das Todesurteil vollstreckt war, konnte die unterbrochene Verhandlung wieder aufgenommen werden.

— **Das resolute Maschinen-Fräulein.** Wie wir im Berliner „Börsencourier" lesen, hat Mark Twain unter dem Titel „Das Maschinen-Fräulein", das folgende Idyll veröffentlicht: „Der Chef war wieder 'mal, wie gewöhnlich, bei schlechter Laune. Und war er das, so ließ er sie stets an den Untergebenen aus, denn das geschieht immer. Und da das „Maschinen-Fräulein" am meisten mit ihm zu tun hatte, so hatte sie auch am meisten darunter zu leiden. „Es ist zum Verrücktwerden!" rief er. „Wie oft habe ich gesagt, man soll mir auf meinem Schreibtisch nichts anrühren?!" „Es ist auch nichts angerührt worden." „So? Und wer hat denn die Marken hier hingelegt? Wer sonst wieder als Sie!" Sie sagte kein Wort, sondern fing an, auf ihrer Maschine zu klappern. „Tun Sie die Marken weg!" schrie er sie an. „Wo soll ich sie hintun?" fragte sie und stand auf. „Irgend wohin, wohin Sie wollen. Nur mir aus den Augen, weg sie gar nicht mehr sehen kann." Und das Maschinen-Fräulein nickte, nahm die Briefmarken, befeuchtete sie ruhig, klebte sie dem Chef auf seine Glatze und sagte: „Ich bitte um meine Entlassung!"

Lokales.

*† **Die Vergünstigung der Freiquantitäten in Fleisch** soll mit dem 1. April d. Js. den Grenzbewohnern Westfalens entzogen werden. Die Nachricht kommt den Eingesessenen des Grenzbezirks um so unerwarteter, als ihnen damit eine Vergünstigung entzogen würde, auf die sie einen berechtigten Anspruch zu haben glauben. Die „Vergünstigung" der Freiquantitäten ist zurzeit eingeführt worden, um die Grenzbewohner für die Unannehmlichkeiten, welche die Grenzkontrolle notwendig mit sich bringen muß, einigermaßen zu entschädigen. Wie groß diese Unannehmlichkeiten sind, davon hat nur ein Grundbesitzer, der den „Vorzug" hat, im Grenzbezirke ansässig zu sein, eine richtige Vorstellung. Jedenfalls sind für einen Binnenländer Kontrollbücher, Weibelisten, Legitimationsscheine für den Transport von Rindvieh, Schweinen und Getreide unbekannte Einrichtungen, und dem Verfasser dieses hat es häufig Mühe gemacht, einen solchen davon zu überzeugen, daß z. B. ein Grundbesitzer, der mit selbst produziertem Getreide zu der fünf Minuten entfernten Mühle fahren will, sich zunächst zu der vielleicht eine halbe Stunde entfernten Legitimationsscheinausfertigungsstelle zu begeben habe, um sich hier einen Ausweis für den beabsichtigten Getreidetransport geben zu lassen. Wenn nun die Bewohner des Grenzbezirks sich allen diesen Plackereien zugunsten der Gesamtheit unterziehen müssen, so erscheint die Einrichtung der Freiquantitäten nicht mehr als eine Vergünstigung, sondern vielmehr als eine Entschädigung, die die Grenzbewohner mit Recht beanspruchen können und die zudem noch eine völlig unzureichende ist. Und eben weil die Bewohner des Grenzbezirks einen Anspruch auf Entschädigung haben, darf ihnen dieses Recht nicht nach Belieben beschnitten werden. Zudem sind gerade die Freiquantitäten in Fleisch für die Landbevölkerung eine unentbehrliche Einrichtung. Es giebt Grenzdörfer, die im Sommer bezüglich der Fleischversorgung entweder auf die nahe Grenze oder auf eine etwa zehn Kilometer entfernte Stadt des Inlandes angewiesen sind. Unter diesen Umständen wird die Bedürfnisfrage bejaht werden müssen und zwar auch dann, wenn der eine oder andere Gewerbetreibende geschädigt wird. Es wäre dringend zu wünschen, daß die zuständige Behörde eine Umfrage in diesem Sinne veranstaltete; es müßten dann aber die Interessenten, nicht etwa, wie es unseres Wissens schon geschehen ist, im Grenzgebiet ansässige Gewerbetreibende, befragt werden. Jedenfalls wäre die in Aussicht gestellte Maßregel geeignet, in den beteiligten Kreisen die größte Unzufriedenheit zu erregen, und es wäre zu wünschen, daß die zuständige Behörde vor Durchführung derselben in eine nochmalige eingehende Prüfung der Frage eintreten wollte.

✉ **Die Zahl der Aerzte,** welche ihre Verträge mit den Krankenkassen am 1. Januar gekündigt haben oder in den nächsten Monaten kündigen oder ablaufen lassen, beträgt nach neuester Schätzung des Leipziger Verbandes der Aerzte über 3000. Die Zahl der Aerzte, welche sich mit Kassenpraxis im deutschen Reiche beschäftigen, wird auf 14 bis 15 000 geschätzt.

+ **Steuer-Erklärungen.** Nach einer kürzlich ergangenen Entscheidung des Kammergerichts sind die Personen, welche gewerbsmäßig fremde Rechtsangelegenheiten und bei Behörden wahrzunehmende Geschäfte besorgen, verpflichtet, auch auf den für andere Personen aufgestellten Steuer-Erklärungen ihren Namen, ihre Wohnung und die Auftragsnummer ihres Geschäftsbuches zu vermerken. Wie wir hören, soll in Unterlassungsfällen die Bestrafung herbeigeführt werden.

** **Von den Ordensverleihungen** am Krönungs- und Ordensfeste tragen wir noch folgende nach: es erhielten den Roten Adlerorden 4. Klasse: Danckelmann, Forstmeister, Kleve; v. Detten, Landgerichts-Direktor, Berlin; Dr. Rintelen, Domkapitular zu Paderborn; Schmedding, Regierungs- und Baurat, Mitglied der Eisenbahndirektion Essen; Süßbier, Eisenbahnwerkstätten-Vorsteher zu Wanne; — den Kronen-Orden 2. Klasse mit dem Stern: Sarrazin, Geheimer Oberbaurat und vortr. Rat im Ministerium der öffentlichen Arbeiten; — den k. Kronen-Orden 3. Klasse: Köhler, Geh. Baurat und Mitglied der Eisenbahndirektion Münster i. W.; Ritter, Landgerichts-Präsident, Kleve; Vogelsang, Oberregierungsrat bei der Eisenbahndirektion Essen; v. Vogelsang, Oberstleutnant z. D. und Vorsteher des Artillerie-Depots Münster; — den k. Kronen-Orden 4. Klasse: Ott, Oberleutnant der Reserve und Postinspektor zu Dortmund; Overbeck, Gutsbesitzer und Kaufmann zu Bottrop (Recklinghausen); Schreiber, Kaufmann zu Goch, Kr. Kleve; — das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens: Homann, Registrator beim General-Kommando des 7. Armeekorps. Dr. Simon, Oberstabsarzt und Regimentsarzt des Kürassierregiments v. Driesen Nr. 4 und Professor Dr. Sonnenburg von der Universität Münster den Roten Adler-Orden 4. Klasse; — das allgemeine Ehrenzeichen: Blomesath, Druckereibesitzer zu Bocholt.

** **Schwurgericht.** In der letzten Verhandlung am 18. Januar in Münster wurde gegen den Arbeiter Franz Mäther aus Münster wegen eines Sittlichkeitsverbrechens verhandelt. Der Angeklagte wurde zu 2 Jahren und 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Auch wurde auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren erkannt.

⊖ **Eine ganz eigenartig gewachsene Kartoffel** wurde uns gestern von einem Leser unseres Blattes vorgezeigt. Dieselbe hat die Form eines Hundekopfes. (?) Mutter Natur erlaubt sich auch zuweilen mal einen Scherz.

Neueste Meldungen.

Deutschland.

+ **Die Kaiserin** ist an einem leichten Fußleiden erkrankt; die für morgen angesetzte Damencour ist daher abgesagt.

□ **Die erste Beratung des Etats,** der am 19. d. Mts. eingebracht werden wird, dürfte am 21 oder 22. d. M. auf die Tagesordnung der Plenarsitzung im Abgeordnetenhause gebracht werden. — Nach den Ergebnissen der Fraktionsberatungen am Samstag im Abgeordnetenhause ist als sicher anzunehmen, daß die Abg. von Kröcher (als Präsident), Dr. Porsch (als Vizepräsident) und Dr. Krause Königsberg wieder das Präsidium bilden werden.

* **Dem Reichstage** ging ein Nachtragsetat zu dem Reichshaushaltsetat für 1903 zu, welcher den Reichskanzler ermächtigt, zur Bestreitung einmaliger außerordentlicher Ausgaben (für Südwestafrika) 1 496 000 M. im Wege des Kredits flüssig zu machen.

* **Reichstag und Abgeordnetenhaus** werden altem Herkommen gemäß auch in diesem Jahre den Geburtstag des Kaisers durch ein Diner begehen.

+ **Dem Abgeordnetenhaus** gingen die beiden Gesetzentwürfe betr. Erhöhung der Richtergehälter sowie betr. Dienstaufsicht an Amtsgerichten mit über 15 Richtern zu.

** **Auf der Tagesordnung des Reichstags** am 19. Jan. stand die erste Beratung des Nachtragsetats für 1903 und des Ergänzungsetats für 1904. Kolonialdirektor Stübel gibt eine Uebersicht über die Ereignisse in Deutsch-Südwestafrika, soweit sie bekannt geworden sind. In der Zeit vom 6. bis 10. Jan. fand der Aufstand der Bondelzwarts sein Ende. Gleichzeitig kamen die ersten Alarmnachrichten aus dem zentralen Teile. Aus Windhoek kamen am 11. bis 12. Januar Telegramme, wonach die Hereros Okandja besetzt hätten, und daß die Eisenbahn- und die Telegraphenverbindung nach Windhoek unterbrochen sei. Unmittelbar nach dem Eintreffen der Telegramme aus Windhoek ist aus Swakopmund eine Ersatzkolonne für Okahandja mit der Eisenbahn entsandt worden. Von Karibib wurde die Entsetzung von Otjisumbingwe versucht. Bei den letzten Gefechten wurden Eingeborene in Tropenuniformen angetroffen, die aus den zerstörten Magazinen von Johann-Albrechts-Höhe stammten. Der Gouverneur hielt die Entsendung eines Bataillons mit bespannter Artillerie für notwendig. Die Ursache des Aufstandes ist darauf zurückzuführen, daß die Eingeborenen die Zeit vor der Okkupation nicht vergessen, wo sie in vollkommener Ungebundenheit und Zügellosigkeit lebten.

* **Düsseldorf,** 19. Jan. **Kein Garnisonwechsel.** Die von Berlin aus verbreitete Nachricht, das hiesige westfälische Ulanen-Regiment Nr. 5 werde die Garnison mit dem hannoverschen Ulanen-Regiment Nr. 14 in St. Avold wechseln, wird dementiert. Beim hiesigen Ulanen-Regiment war von einem Wechsel der Garnison nichts bekannt. Der Regimentsadjutant telegraphierte auf die Zeitungsmeldungen hin an das Kriegsministerium in Berlin, wonach die Antwort eintraf, daß ein Wechsel der Garnison des Ulanen-Regiments Nr. 5 überhaupt nie in Erwägung gewesen sei. Düsseldorf wird also seine 5. Ulanen behalten.

Aufstand in Deutsch-Südwest-Afrika. Auf Befehl des Kaisers wurde aus der Matrosendivision in Kiel ein Ersatzlandungskorps für den in Südwestafrika stationierten Kreuzer Habicht formiert; die 60 Mann starke Truppe schließt sich dem Transport der Marineinfanterie an. Die Abfahrt des Expeditionskorps ist wegen verspäteter Bereitfähigkeit des Lloyddampfers Darmstadt auf Freitag verschoben, der Kieler Teil fährt Donnerstag ab.

(*) Ende des Streiks in Krimmitschau?

Ein am 18. Januar Abends von der Streikleitung ausgegebenes Flugblatt an das „kämpfende Proletariat von Krimmitschau und Umgegend" empfiehlt den Arbeitern an, den Kampf zu beenden und Dienstag die Arbeit bedingungslos wieder aufzunehmen. Der Beschluß hängt jedenfalls mit der Anwesenheit der Leiter der deutschen Textilarbeiterorganisation zusammen.

Wochenspielplan des Stadttheaters zu:

Köln:
vom 22. bis 24. Januar 1904.

Neues Theater.

Freitag, 22. 132. Ab.-Vorst. Serie D.: Neu einstudiert: Die Königin von Saba.
Samstag, 23. 133. Ab.-Vorst. Serie A.: Der Troubadour.
Sonntag, 24. Vormittags 11 Uhr: Wohltätigkeits-Matinee des Vaterländischen Frauen-Vereins.
Abends 7 Uhr: 134. Ab.-Vorst. Serie B.: Tannhäuser.

Altes Theater.

Freitag, 22. 17. Ab.-Vorst. Gastspiel Tournée Lindemann. Klein-Eyolf.
Samstag, 23. 18. Ab.-Vorst. Rosenmontag
Sonntag, 24. Nachm. 3½ Uhr. 19. Nachm.-Vorst. zu ermäß. Preisen. Alt-Heidelberg. Abends 7½ Uhr: 19. Ab.-Vorst. Zapfenstreich

Eingesandt.*)

Wenn abends im Morast vom Hembenerweg jemand zu ersticken droht, und in seiner unmittelbaren Nähe versinkt noch jemand darin, so wäre es ein Segen, wenn sich die Beiden wenigstens sehen könnten, um sich so mit vereinten Kräften womöglich herauszuhelfen. Die Laterne an der Ecke Hembenerweg-Freiheitstraße steht doch nun einmal schon da warum wird sie denn gar nicht angezündet? — O liebe Stadtverwaltung! — habe ein Einsehen, es handelt sich um Menschenleben, um das Leben deiner Steuerzahler! —

*) Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Kathreiners Malzkaffee
ist das Ideal eines Morgentrunkes. Er ist delikat, anregend und wohlbekömmlich.

Möbel-Versteigerung.
Am Freitag, den 22. d. M.,
Nachmittags 2 Uhr anfangend,
läßt Herr **Joh. Weyland** hier, Langenbergstr. 21 (Bayr. Hof), folgende Mobilien öffentlich versteigern:
1 mah. u 1 eich. Zylinderbureau, 1 mahag. Kleiderschrank, 1 mahag. Spiegelschrank, 1 Plüschsofa, 1 großen Kleiderschrank, 4 Oefen, mehrere Bettladen mit und ohne Matratzen, 1 mahag. Kinderbettlade mit Zubehör, 1 Waschkomode, mehrere Tische, 1 Schmantelstock rc. rc.
Bernh. Tenhaeff

Ein **Kapital** von
15000 Mark
gegen erste Hypothek zu leihen gesucht.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Kath. Mädchen,
23 Jahre alt, im Haushalt u. Nähen erfahren, sucht zum 1. Febr. Stellung.
Offerten mit Lohnangabe erbitte postlagernd **A. M. 666** Dorsten.

Zum 15. Februar oder 1. März wird
ein Mädchen
für Küche und Hausarbeit gesucht.
Kemmen & Scheydecker,
Nordstraße 52.

Bekanntmachung.
Unter dem Viehbestande des Brenners Ruenhorst in Sport No. 901 ist der Milzbrand ausgebrochen.
Bocholt, 15. Januar 1904.
Der Amtmann:
Döink.

Westfälischer Bankverein Münster
Filiale Bocholt.
Aktienkapital Mk. 6 000 000,— Reservefonds Mk. 1 589 000,—.

An- u. Verkauf } von Staatspapieren, Aktien,
Aufbewahrung } Obligationen, Losen etc.
zu coulanten Bedingungen.

Vorschüsse auf börsengängige Wertpapiere auf kurze und lange Termine, Versicherung gegen Coursverlust bei Verlosungen.
Conto-Corrent-, Check- und Depositen-Verkehr (Einlagen auch von kleineren Beträgen).

Preussische Consols, Reichsanleihen, diverse Hypothekenpfandbriefe,
ferner:
Belgische, Französische, Englische, Holländische und Schweizer Noten
sind stets vorrätig.
Zirkular-Kreditbriefe für das In- und Ausland.

Feuer- und diebessichere Stahlkammer mit Tresorfächern (sogen. Safes).
Die Schrankfächer stehen gleichzeitig unter unserem und des Mieters besonderem Verschluss derart, dass nur beide Teile gemeinsam das betreffende Fach öffnen können.

Notglöcklein.

Dringende Not ist die Veranlassung, diese herzliche Bitte an edle Menschen- und Kinderfreunde vertrauensvoll zu richten. Das St. Katharinenstift der Schwestern vom hl. Dominikus verpflegt und erzieht arme, verlassene Kinder vom zartesten Alter an. Die meisten dieser Kleinen werden durch die Aufnahme in diese Anstalt vom physischen und moralischen Untergange errettet oder davor bewahrt, viele durch dieselbe erst der Gnade der heiligen Taufe teilhaftig. Fast alle Kinder kommen aus der größten Armut und müssen daher viele umsonst aufgenommen werden; gegenwärtig verpflegt das St. Katharinenstift **218** arme, verlassene Säuglinge und Kinder, für $^2/_3$ derselben kann nichts, für die übrigen nur wenig bezahlt werden. Woher sollen die Schwestern die Mittel nehmen, diese armen Kinder zu ernähren und zu kleiden? Selbst arm, haben sie ohnehin schon jährlich eine große Summe an Zinsen für die Schulden aus dem Ankaufe des Grundstückes und dem dringend notwendigen Neubau zusammen zu bringen. Sollen sie etwa diese Kleinen, deren Untergang an Leib und Seele durch Verweigerung der Aufnahme unzweifelhaft erscheint, zurückweisen? Da läuten sie lieber das Notglöcklein und wenden sich im Namen ihrer armen Pfleglinge an die hochherzigen Leser dieser Zeilen mit der innigen Bitte um Gaben zur Beschaffung von Lebensmitteln und Kleidungsstücken für diese allerärmsten Kleinen. Der göttliche Kinderfreund möge jede Gabe tausendfach vergelten.

Berlin NO., Greifswalderstraße 18.

Die Oberin des St. Katharinenstiftes:
Schwester M. Ildefonsa Kopf.

Da die vorstehenden Angaben der Wahrheit entsprechen, empfehle ich den Hilferuf des hiesigen Katharinenstiftes der christlichen Nächstenliebe recht dringend.

Berlin, den 30. Juni 1900.

Neuber, Propst bei St. Hedwig.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern lieben Bruder und Onkel

Johann Langfeld

in die Ewigkeit abzurufen. Er starb nach kurzer Krankheit, wohlvorbereitet durch einen musterhaft christlichen Lebenswandel, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 75 Jahren.

Die Seele des lieben Verstorbenen wird dem frommen Gebete der Gläubigen und besonders den Priestern beim hl. Opfer empfohlen.

Bocholt, den 20. Januar 1904.

Anton Langfeld und Familie.

Das Seelenamt findet am Freitag Morgen 9 Uhr in der Liebfrauenkirche statt; darauf die Beerdigung vom Sterbehause (Ostmauerstraße 50) aus, wozu freundlichst eingeladen wird.

Marianische Jünglings-Sodalität.



Gestern verschied sanft und gottergeben nach kurzer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, unser Mitbruder

Johann Langfeld.

Derselbe war vom Jahre 1866 Mitglied unserer Jünglings-Sodalität und seit dem Jahre 1879 Mitglied des Vorstandes. Er war ein musterhafter Sodale und beteiligte sich stets eifrig an den gottesdienstlichen Uebungen der Sodalität.

Das feierliche Seelenamt der Sodalität findet statt am Freitag Morgen 9 Uhr in der Liebfrauenkirche; darauf die Beerdigung.

Die Mitglieder werden ersucht, sich vollzählig zu beteiligen.

Bocholt, 20. Januar 1904.

Der Vorstand.

Verlag der „Germania", Berlin.

Welt-Jahrbuch.

Welt-Kalender für das Jahr 1904.

Preis 1 Mark.

Vorrätig in der Buchhandlung von

J. & A. Temming.

Erfolg bewirken Insertionen aller Art (Geschäfts-Anzeigen großen u. kleinen Stils, Versteigerungs-, Verkaufs-, Stellen-, Wohnungs-Anzeigen u. s. w.), wenn dieselben in dem „Bocholter Volksblatt" bekannt gemacht werden.

Kartoffeln-Verkauf.

Verkaufe unterhändig auf **Credit** von heute ab bis Donnerstag Nachmittag dieser Woche **(nur Vormittags)** auf vorgelegte Muster die bekannten und beliebten

Loikumer Kartoffeln frühe weiße gelbfleischige, sowie auch schöne Futterkartoffeln.

Die Lieferung erfolgt am Samstag dieser Woche, Mittags 12 Uhr ohne Säcke.

Bocholt, den 19. Januar 1904.

Vernier.

Weberei-Verkauf.

Baumwoll-Buntweberei mit 50 Stühlen, komplett mit allem Zubehör incl. Firma und Kundschaft zu verkaufen, eventuell branchekundiger Teilhaber gesucht. Fachleuten mit 20—25000 Mk. sichere Existenz geboten.

Gefl. Offerten unter **H. Z. 76** an die Exped. d. Ztg.

Geschäftsbücher

— nur solide Fabrikate —

zu Original-Fabrikpreisen empfehlen

J. & A. Temming,

Spezial-Geschäft

für Papier, Schreibwaren und Bureau-Artikel.

General-Vertretung der Geschäftsbücher-Fabrik von J. C. König & Ebhardt, Hannover.

Peru-Guano.

Absolut echt ist die **„Löwenmarke".**

Schon seit langen Jahren importieren die Centrale Guano-Fabriken in Rotterdam und Düsseldorf den Peru-Guano in ganzen Schiffsladungen und zwar in **hochprozentiger** Ware (bis 16 % Stickstoff), so daß man also **nur** die **„Löwenmarke"** kaufen darf, wenn man die **allein-weitgehendste** Garantie für die Echtheit des Peru-Guanos haben will.

Für ein junges Mädchen,

16 Jahre alt, wird zu April oder Mai Stelle gesucht für leichte Hausarbeit oder auch zu Kindern.

Näheres **Römerstraße 9.**

Mech. Weberei sucht für April

angehenden Commis,

der mit Kontor- und Lagerarbeiten vertraut, möglichst auch in der Fabrikation tätig gewesen.

Offerten unter Angabe bisheriger Tätigkeit und der Gehaltsansprüche unter **W. 27** an die Exped. d. Bl.

Kaufmann,

der Zeit übrig hat, sucht Gelegenheit, um Bücher beizutragen; ebenso ist derselbe bereit, Rechnung auszuschreiben.

Offerten unter **A. K.** an die Exped. dieses Blattes.

Suche zum sofortigen Eintritt einen tüchtigen

Passierer,

welcher auch andrehen kann

Joh. Schneider,
mech. Weberei.

Einen jungen Mann

als **Boten** sucht für sofort

Kaffeerösterei Lensing,
Hemdenerweg 751[8].

Eine der Neuzeit entsprechend bequem eingerichtete **herrschaftliche**

Wohnung

(abgeschlossene Etage) ist auf sofort oder später zu vermieten. Näheres zu erfragen bei Herrn **Joh. Meyermann**, Bocholt, Ostermarkt.

Eine Wohnung

in der Stadt per sofort oder später zu vermieten.

Näheres in der Expedition dss. Bl.

Eine Oberwohnung

von 3 Zimmern, an eine kleine Familie per 1. Februar zu vermieten.

Näheres **Werderstr. 1**, Ostertor.

Eine

Oberwohnung

von drei Räumen zu vermieten.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Eine Wohnung,

5 Zimmer, Keller und Waschküche per 1. Februar, eventl. früher, zu vermieten.

Näheres **Wittekindstraße Nr. 7.**

Ewig jugendfrisch

bleibt der Teint beim Gebrauch der **allein echten Lilienmilchseife** von der **Dreh-Lilien-Parfümerie Berlin.** Ein wahrhaft herrliches wirksames Schönheitsmittel **pr. Stück 5 Pfg.**

Zu haben bei **Geschw. Thomas,** Navardistraße 24.

Winter-Fahrpläne

empfehlen

J. & A. Temming,

Bocholt.

Kartoffeln.

Erhielt einen Waggon ganz vorzüglich kochende, runde, gelbfleischige, rheinische

Speisekartoffeln,

welche zu dem außergewöhnlich billigen Preis von **Mk. 3.40 pr. Ctr.** abgeben kann.

Blömker.

Billigste Bezugquelle für Händler.

Donnerstag, den 21. Jan., Nachmittags von 3 Uhr an, ist von einem selbstgemästeten Schweine

Fleisch

(pr. Pfd. zu 58 Pfg) zu haben.

Gerh. Paessens, Dingdenerstr. 212 D, Elleringskamp.

Von einem selbstgemästeten fetten Schweine ist am Donnerstag Nachmittag von 2 Uhr ab

Fleisch

(pr. Pfund zu 55 Pfg.) zu haben.

Heinr. Winters, Bäcker, Ludgerusstraße 16.

Krieger-Verein.



Fest-Ordnung

zur Feier des

Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Samstag, den 23. Januar, Abends 8 Uhr: Antreten am Vereinslokal; **Fackelzug** durch die Navardistraße zum Markt; um 8½ Uhr: **Großer Zapfenstreich.** Darnach Zug durch die König-, Osterstraße, Ostmauer, Niederbruch-, Nord-, Nobelstraße zum Vereinslokale; daselbst **kameradschaftliche Unterhaltung mit Musik, Gesang- und Theateraufführung.**

Sonntag, den 24. Januar, 11½ Uhr: Antreten im Vereinslokale. Zug durch die Navardistraße, Kirchstraße zum Markt; daselbst

Parade.

Hierauf: Zug durch die Osterstraße, Ostmauer, Niederbruch-, Nord-, Nobelstraße zum Vereinslokal, wo alsdann bis 1½ Uhr **Konzert** stattfindet. Von 4 bis 7 Uhr:

Konzert, Musik-, Gesang- und Theater-Aufführungen.

Von 8 bis 2 Uhr:

BALL.

Die Musik wird von der ganzen Vereins-Kapelle ausgeführt.

Besondere Bestimmungen.

Jedes Mitglied kann eine Dame frei einführen, muß aber hierfür auch eine Karte lösen.

Zu den Festlichkeiten am Sonntag Nachmittag haben auch Söhne, welche nicht aufnahmefähig sind, und Töchter von Mitgliedern freien Zutritt. Für den Ball bezahlen Söhne 1 Mark, Töchter 50 Pfg Entree; auch können Freunde, durch Mitglieder eingeführt, gegen Entree wie oben Zutritt erhalten.

Die zu lösenden Karten müssen stets sichtbar getragen werden.

Es wird eine strenge Kontrolle bei den Festlichkeiten ausgeübt und jeder Unbefugte, welcher die Festräume betritt, den anwesenden Polizeibeamten zur Bestrafung übergeben.

Der Vorstand.

Bataillons-Befehl.

Samstag, 8 Uhr, Antreten ohne Waffen, Sonntag zur Parade, 11¼ Uhr, mit Waffen.

Offiziere: Samstag und Sonntag komplett.

Das Kommando.

Bauhandwerker-Zwangsinnung.

General-Versammlung

am Mittwoch, den 20. d. M., Abends 8½ Uhr, im Gesellenhause.

Tagesordnung:

Rechnungsablage. — Vorstandswahl. — Verschiedenes.

Der Vorstand.

Condenswasserableiter

D. R. P. A.

Ohne Schwimmer. Ohne Gelenke. Ohne Federrohre. Tadellos sicher funktionierend. Einfach, stabil und billig. 4 Wochen zur Probe. Feinste Referenzen.

E. Pieron & Sohn,

Westend.

Mechanische Lohnweberei und Färberei.

Wir suchen Beschäftigung in Lohnweberei für 2—10-schäftige Ware und Färben von Pilot und Moleskin.

Schüttorf. **H. Lammering & Co.**
in Liquidation.
H. ten Wolde.

Feinste Liqueurmischung

„Holländer"- Halb-und-halb.

Alleiniger Fabrikant:

Adolph Brüning, Münster i. W., Frauenstr. 33.

„Holländer"- Halb-und-halb ist ein Ersatz für die zu bedeutend höheren Preisen eingeführten holländischen Liqueure und dem **half on half** täuschend ähnlich.

Der bedeutende Absatz spricht am besten für die Güte des Fabrikates und erwirbt sich der Liqueur durch seinen Wohlgeschmack und seine Bekömmlichkeit täglich neue Freunde.

Zu haben in **Bocholt** bei:

Bernh. Eising, Herm. Eising, Barth. Hollenders, G. Lehnemann, Paul Pottmeyer, Wwe Rademaker, J. Temming jun.

In **Rhede** bei:

Jos. Busshoff, G. Schatten, Th. Schüling.

Zahnarzt

Konrad Boers

am Markt.

Sprechstunden von 9—1 und 3—6 Uhr, Sonntags **nur** 9—12 Uhr.

Plombieren, Zahnziehen und künstliche Zähne, sowie Behandlung von Mund- und Kiefer-Krankheiten.

Schmerzlose Operationen in und außer Narkose.



Alle Arten Wildfelle,

als: **Füchse, Marder, Otter, Iltis etc** kauft zu höchsten Tagespreisen

E. Heissen.

Vaseline-Cold-Cream-Seife

v. Bergmann & Co., Berlin, v. Frkft. a. M., mildeste aller Seifen, besonders gegen rauhe und spröde Haut, sowie zum Waschen u. Baden klein. Kinder — Vorr. à Paket (3 Stück) 50 Pf. bei

Apotheker **F. Arens,**
„ **W. Reygers.**

Ein Kniff beim Schnellmästen der Schweine ist eine Messerspitze voll **Geo Dötzer's Schweinefutterwürze** mit unter das zu reichende Futter. Die Gewichtszunahme wird eine sehr große infolge der schnellen Futteraufnahme. Per Schachtel 50 Pfg. in den Drogerien von **R. Höpfner** und **H. Höpfner.**

Eine massive Dogge,

3 Jahre alt, zu verkaufen.

Wo, sagt die Expedition d. Bl.

Maurer & Wirtz, Stolberg, Rhld.

Gemahlene **Dalli-Seife**

Unersetzlich für Wäsche u. Hausputz.